

Putzen statt Haareschneiden: Zu viele Salons vergraulen Lehrlinge

Drohender Coiffeur-Mangel Die Zahl der Lehrabschlüsse sinkt drastisch. Schuld seien nicht die Jungen, sondern die Betriebe, sagt ein Coiffeur-Unternehmer und fordert die Branche auf, die Ausbildung attraktiver zu gestalten.

Edith Hollenstein

Der Coiffeurberuf galt in der Pandemie als systemrelevant, und auch von der künstlichen Intelligenz ist er nicht bedroht. Trotzdem beginnen laufend weniger junge Leute eine Coiffeurlehre – und davon geben viele rasch wieder auf.

Doch nicht die Jungen, denen gemeinhin mangelnde Belastbarkeit vorgeworfen wird, seien das Problem, sondern die Lehrbetriebe, sagt Eddine Belaid. Er ist Inhaber eines Salons mit 22 Angestellten in Zürich und Mitglied von Coiffure Suisse, dem Dachverband der kantonalen Coiffeurverbände.

Belaid kritisiert seine eigene Branche. Oftmals würden Salons die Lernenden als billige Arbeitskräfte missbrauchen. Doch die heutige Generation suche Sinn im Job und wolle etwas lernen. Für ihn ist klar: «Es werden so viele Lehren abgebrochen, weil die Stifte in den Betrieben als Putzkraft eingesetzt werden, um Umsätze zu steigern.»

«Zwei Jahre lang keine Schere in der Hand gehabt»

Solche Schilderungen kennt Peter Hugi. Der 18-Jährige hat letzten Sommer die Coiffeurlehre abgeschlossen und sich wenige Monate danach mitten in Zürich selbstständig gemacht. Bereits seit seiner Kindheit wollte er Friseur werden. Der Beruf sei extrem erfüllend und wunderschön. «Man kann anderen Menschen eine Riesenfreude machen.»

Weil er selber diverse Personen für Übungen organisiert hat, konnte Hugi schon im ersten Lehrjahr anspruchsvolle Aufgaben durchführen – etwa Balayage, eine freihändige Färbetechnik, bei der keine Folien verwendet werden.

Anders seine ehemaligen Mitschüler. Aus Gesprächen in der Berufsschule weiss er, dass einige lange viel putzen mussten. «Es gab sogar Kolleginnen, die bis zur Zwischenprüfung im zweiten Lehrjahr kein einziges Mal eine Coiffeurschere in der Hand hatten», erinnert sich Hugi. «Das fand ich erschreckend.»

Andere hätten ihre Übung jeweils nach Ladenschluss machen müssen – also von 18.30 bis 22.30 Uhr. «Klar fehlt da teilweise die Konzentration», sagt Hugi. Man könne auch beim Zudienen lernen, doch: «Irgendwann muss man selber ausprobieren dürfen.»

Auch die extrem tiefen Lehrlingslöhne von 400 bis 700 Franken würden aufs Image schlagen. «Gegenüber KV-Stiften war es uns teilweise etwas peinlich, über den Lohn zu reden.»

Salons verlieren neben Jungen auch Kundschaft

Die aktuelle Coiffeur-Krise erwischt viele Salons auf dem falschen Fuss. Jahrelang wurden sie von Bewerbungen überschwemmt und sahen in den Lehrlingen billige Assistenten. Das hat aufs Image der Lehre geschlagen. Inzwischen ist sie für viele Junge zu wenig interessant.



Oftmals müssen Lehrlinge diverse Assistenzarbeiten erledigen, bevor sie Haare schneiden und färben dürfen. Symbolbild: Getty Images



Haarstylist Peter Hugi und Saloninhaber Eddine Belaid (r). Fotos: PD

Fehlende Lernende sind zwar auf den ersten Blick kein Problem, doch im Gegensatz zu früher können die Salons offene Stellen nicht mehr mit eigenem Nachwuchs besetzen. Denn auch unter Ausgelernten herrscht ein Mangel – diverse Salons suchen händeringend Fachleute, denn wenn sie niemanden finden, verlieren sie Kundschaft.

Wie sehr sich die Situation spitzt, zeigen Zahlen des Bundes. Im Jahr 2023 haben nur gerade 780 Personen eine Coiffeurausbildung abgeschlossen, darunter nicht nur diejenigen mit einer dreijährigen Lehre und Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis, sondern auch solche mit

Berufsattest oder Anlehre. Fünf Jahre zuvor waren es noch 1012. Eine fatale Entwicklung, denn gleichzeitig wächst die Bevölkerung in der Schweiz und damit potenziell der Markt.

Hinzu kommen die hohen Ausstiegsquoten von über 39 Prozent. Peter Hugis Klasse umfasste beim Start 17 Lernende, nach drei Monaten waren es noch 12. Und ein halbes Jahr nach der Abschlussprüfung habe bereits die Hälfte seines Jahrgangs nicht mehr auf dem Beruf gearbeitet, sagt Hugi. «Das ist doch krass, denn viele davon machten ihre Ausbildung in sehr guten Salons.»

Ein saloneigenes Ausbildungsprogramm

Laut Damien Ojetti, Präsident von Coiffure Suisse, sind zwischenmenschliche Differenzen der Hauptgrund für die vielen Abbrüche. Er verneint nicht, dass gewisse Friseure den Lehrlingen zu viele Assistenzarbeiten zumuten. Es gebe gute und schlechte Ausbildungsbetriebe.

Der Verband könne jedoch nicht kontrollieren, wie die einzelnen Unternehmen ihre Lehrlinge ausbilden. «Dies fällt in die Zuständigkeit der Kantone, da wir nur die Ergebnisse der Abschlussprüfungen der Lehrlinge sehen», sagt Ojetti.

Um dem Nachwuchsproblem entgegenzuwirken, hat der Verband letztes Jahr eine Werbekampagne auf Social Media gestartet. Doch gefordert sind primär die einzelnen Salons. Eddine Belaid hat für seinen Betrieb ein Ausbildungsprogramm entwickelt mit einer ausführlichen Einführung und mehreren Stufen. Demnach

kann beispielsweise erst, wer Mèches und einfache Barber-Aufgaben beherrscht, schwierigere Aufgaben ausführen.

Auch andere Salons haben dazugelernt. Inzwischen planen sie freie Halbtage ohne Kundschaft ein, sodass die Lernenden ihre Übungshaarschnitte nicht mehr in der Freizeit machen müssen.

Hohe Nachfrage nach ausgebildeten Spezialisten

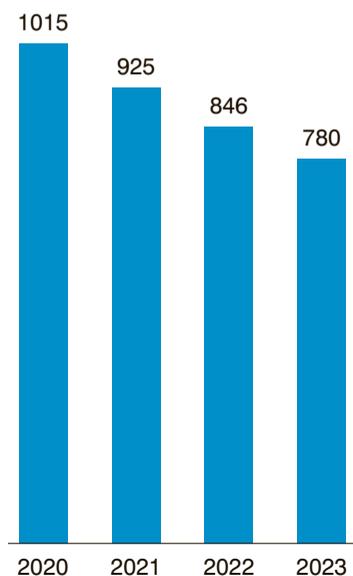
Belaid will den Jungen vermitteln, dass man auch als Coiffeur Karriere machen kann – etwa als Salonmanager oder Lehrlingsausbilder. Und: Richtig gute, engagierte Coiffeure könnten viel verdienen. Zwar auf geringem Niveau, doch laut den Zahlen des Bundes ist der Durchschnittslohn in den vergangenen Jahren stetig angestiegen. Mit entsprechendem Know-how und Engagement könne man jedoch weit kommen, sagt Belaid. «Einige meiner Angestellten verdienen im höheren vierstelligen Bereich.» Das sei zwar nicht die Regel, aber möglich – etwa «über Provisionen, gute Leistungen, Kundenbeziehungen und Chefs, die gerne teilen.»

Auch laut Jungunternehmer Hugi sind die Zeiten, in denen alle Coiffeure schlecht bezahlt waren, vorbei. «Man muss einfach aufpassen, wo man arbeitet, denn teilweise werden Lehrabgänger ziemlich ausgebeutet.»

An ausgebildeten Spezialisten gebe es eine grosse Nachfrage – gerade weil sich in den letzten Jahren in diversen Städten der Schweiz Billig-Barbershops ausgebreitet haben, die nur selten ausgebildete Coiffeusen und Coiffeure beschäftigen.

Ausgebildete Coiffeure werden rar

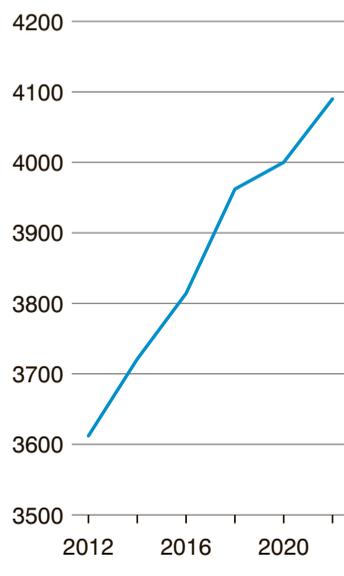
Lehrabschlüsse Coiffeur/-euse EFZ, EBA sowie Fachschule



Grafik: eh / Quelle: BfS

Löhne für Coiffeusen und Coiffeure steigen

Monatlicher Bruttolohn (Median), in Franken



Grafik: eh / Quelle: Schweizerische Lohnstrukturerhebung; Spezialauswertung BfS